

Meine Freuden sind die Engel,  
Oft seh' ich sie ja im Traum;  
Doch ich selbst bin noch voll Mängel,  
Und ihr Bild zerrinnt in Schaum.

Darum soll die Unschuld nimmer  
Meinem Herzen fremde sein;

Es vergeht der and're Schimmer,  
Unschuld führt zum Himmel ein.

So bleibt denn des Herren Güte  
Droben überm Sternenzelt  
Höchste Freude dem Gemüthe,  
Bis mir aufgeht jene Welt.

### 131. Der Schutzengel.

Sieh, ich sende meinen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem  
Wege und dich bringe an den Ort, den ich bereitet habe.

II. (Mos. XXIII. 20.)

Beim hellen Sonnenscheine  
Siehst du die Sterne nicht;  
Doch kommt die Nacht, die bleiche,  
Dann strahlt ihr kühles Licht.

Wenn dir voll Lust und Freude  
Die Welt entgegen lacht,  
Dann hörst du nicht den Engel,  
Der treulich deiner wacht.

Er ruft dir dann so warnend:  
„Geht nicht dahin, mein Kind!  
Die Mutter hat's verboten,  
Drum folge ihr geschwind!“

Du hörst nicht auf sein Warnen,  
Du schlägst es in den Wind,  
Und springst in Lust von dannen,  
Du unbesonnen Kind!

Du eilst zum schmalen Stege  
Und kennst nicht die Gefahr;  
Den tiefen, tiefen Abgrund,  
Den wirfst du nicht gewahr.

Die Mutter sieht's und zittert,  
Und ringt voll Angst die Hand.  
Sie sieht ihr Kind schon stürzen  
Hinab die Felsenwand.

Doch sieh, der treue Engel,  
Den du verlassen hast,  
Er hält mit seinen Armen  
Dich schützend jezt umfaßt.

Und über dunkle Gründe,  
Gar manchen schmalen Steg,  
Führt er dich treu hinüber  
Auf deinem Lebensweg.

Drum ruhig, liebe Mutter!  
Es ist in guter Hut:  
Ein Engel wacht des Kindes,  
Ein Engel wacht gut.

Du aber hör' den Engel,  
Wenn er so warnend spricht!  
Denn Kinder, die nicht hören,  
Die schützt er zweimal nicht.

### 132. Mutterliebe.

In einer blühenden Ebene Italiens, zwischen duftenden Limonenwäldern, beglückte die gute Elementine in einem einsamen Häuschen einen Mann und drei Kinder mit unaussprechlicher Liebe.

Eines Tages hatte sie von der kühlen Dämmerung des Morgens an bis zum schwülen sinkenden Abend, indeß ihr Gatte in Geschäften entfernt war, emsig gearbeitet und, ohne nur einmal an sich zu denken, rastlos ihre Kräfte an der Beschickung des Hauses und der Besorgung ihrer Kleinen erschöpft. Froh der vollendeten Arbeit, trat sie in die Thür der Hütte und schaute mütterlich sorgsam hinaus nach ihrem Knaben Antonio, der in der Nähe mit der kleinen Schwester Francisca an einem Lorbeerstrauch im Schatten von Olivenbäumen einträchtig spielte. Befriedigt eilte sie zurück in die arme, reinliche Stube, besetzte den